

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Heinz-Günter Vosgerau: Die Vechtaer Strafanstalt als Produktionsort und  
Hort bedeutender historischer Standuhren

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

- 
- born, München, Wien, Zürich 1996, S.1094. Die Aufnahme Sommers in die 3. Auflage erfolgte aufgrund biographischer Angaben des Verfassers.
- 9 Vgl. zum Folgenden, soweit nicht anderes angegeben: OAV, Best. A-2-13-II, Nr.21, 27, 29, 30, 35, sowie Akten ohne Nummern
  - 10 Vgl. zum Folgenden: Schwalm, Franz / Pille, Martin (Hg.): Der Moorexpreß. Ein Böseler Lesebuch. Band I., Bösel 1984, S. 9 und 34ff.
  - 11 Vgl. Freiheitskämpfer vom 18.2.1933
  - 12 Vgl. Oldenburgische Volkszeitung (OV) vom 21.2.1933
  - 13 Vgl. Kuropka, Joachim (Hg.): Zur Sache - Das Kreuz!, 2.Aufl., Vechta 1987; Graphik S.412
  - 14 Vgl. OV vom 10.5.1933; Friesoyther Tageblatt (FT) vom 23.11.1933
  - 15 MT vom 21.6.1933
  - 16 Vgl. FT vom 23.11.1933
  - 17 NStAO, Best.140-4, Az. 13/79, Nr.19. Für den Hinweis danke ich Frau Maria Anna Zumholz. Vgl. auch von Hehl, Bd. 2, S.1094
  - 18 Vgl. OAV, Best. A-9-51
  - 19 Vgl. NStAO, Best.134 Nr. 3304
  - 20 Vgl. dazu Kuropka (Anm.13)
  - 21 Vgl. NStAO, Best.134 Nr.1232; OAV, Best. A-2-13-II; Pfarrarchiv St. Cäcilia Bösel
  - 22 Diese Darstellung muß hier aus Platzgründen unterbleiben. Die bisher nicht bekannte Biographie Sommers knapp vorzustellen, schien wichtiger. Eine ausführliche Gesamtwürdigung Sommers wird vom Verfasser demnächst in einer anderen Publikation erscheinen.
  - 23 NStAO, Best.134 Nr. 3304
  - 24 OAV, Best. A-2-13-II Nr. 27

*Heinz-Günter Vosgerau*

## Die Vechtaer Strafanstalt als Produktionsort und Hort bedeutender historischer Standuhren

Das Museumsdorf Cloppenburg zeigte seit dem Frühjahr 1996 erstmalig eine umfangreiche Sonderausstellung zur Thematik der Geschichte der Uhr und des Uhrmacherhandwerks der Weser-Ems-Region, begleitet von einem zweibändigen, reich bebilderten Ausstellungskatalog (Heinz-Günter Vosgerau, Rund um die Uhr, Die Kunst des Uhrmachers in Stadt und Land zwischen Weser und Ems, Cloppenburg 1996). Auf der Suche nach historischen, im Weser-Ems-Gebiet hergestellten Uhren entdeckte Prof. Dr. Helmut Ottenjann zwei besonders aussagefähige Standuhren, produziert oder wohl verwahrt in der ehemaligen Strafanstalt, heute Justizvollzugsanstalt der Stadt Vechta; beide Uhren verdienen besondere Beachtung und sachkundige Kommentierung.

---

---

## Die Standuhr des Johann Röben

Ein überaus interessantes Beispiel handwerklicher Geschicklichkeit des vergangenen Jahrhunderts wurde in der damaligen Strafanstalt Vechta angefertigt. Der Uhrmacher hieß Johann Röben und stammte aus Nordloh (bei Barßel). Leider sind seine persönlichen Unterlagen aus der Strafanstalt nicht mehr vorhanden. Die Uhr ist nach seinen eigenen Angaben von ihm 1826/27 hergestellt worden. Eine Notiz mit seinem Namen in einem Inhaltsverzeichnis des Staatsarchives Oldenburg<sup>1</sup> trägt die Jahreszahl 1831, demnach hat er in diesem Jahr noch eingessen.

Zuchthausstrafen waren im 19. Jahrhundert relativ lang. Die Justizvollzugsanstalt Vechta wurde in der Zeit zwischen 1815 - 1817 eingerichtet. Das Leben der Inhaftierten war hart, doch hat es den Anschein, daß in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts manchmal die Möglichkeit bestand, gewohnten handwerklichen Tätigkeiten nachzugehen. So stand z. B. eine Maschine eines verstorbenen blinden Insassen für 70 Thaler zum Verkauf, mit der er Knöpfe angefertigt hatte.

Zur Mitte des Jahrhunderts verschärften sich jedoch die Haftbedingungen. Die Verpflegung eines Gefangenen bestand 1845 aus<sup>2</sup>:

*a.: Des Morgens 1 1/2 Kanne<sup>3</sup> Bier- oder Hafersuppe,*

*b.: Des Mittags in einer Suppe von Grütze, Scheldegerste, Hülsenfrüchten oder anderem Gemüse u. Kartoffeln, 2 Kannen, sonntags 1 1/3 Pfund Fleisch oder 6 Loth<sup>4</sup> Speck.*

*Die Männer erhalten täglich 1 1/2 Pfund Brot, die Weiber 1 1/4 Pfund. Die welche im Freien und schwere Arbeit verrichten bekommen täglich 1/4 Pfund mehr.*

*Ihr Getränk ist frisches Wasser. Außer auf Anordnung des Arztes ist jedes andere Getränk untersagt.*

*Die Rückfälligen erhalten schmalere Kost und es fällt die Morgensuppe weg. Bei scharfen Arrest erhält der Gefangene nur 1 Pfund Brot und Wasser, nur jeden anderen Tag zum Mittagessen 1 Kanne Suppe. Außer der bestimmten Essenzeit darf nichts genossen werden.*

1824 wurden den Häftlingen, die mehr als die gesetzte Arbeitsnorm erfüllten, Vergütungen gutgeschrieben, mit denen sie sich ihre Kosten aufbessern oder die sie sparen konnten.

Einige tägliche Normen seien hier angeführt:

Es mußten von Korkschneidern 500 Korken hergestellt werden,

die Tuchweber hatten 8 Ellen zu weben,

die Wollspinnerinnen mußten 4 Spinnerkartätschen liefern,

die Wollpflücker 5 Pfund Wolle sammeln,

die Flachsspinner 1 Stück von (mit) 18 Bund fertigen,

die Lackenmacher mußten gegen 1 Spinner Lacken machen;

die Kapselmacher mußten pro Woche 7 Kapseln fertigen,

---

und die Baumwollspinnerinnen pro Woche 18 Stück von Hamb. Tuch weben, tgl. 5 Ellen.

Die Gefangenen hatten ihre Privatskleidung abzuliefern und bekamen „Hamburger Zuchthauszeug“. Die Arbeitszeit betrug im Jahre 1828 6 x 12 Stunden pro Woche. Die Arbeitskraft der Gefangenen war vermutlich an einen Unternehmer Jos. Greving u. Comp. verpachtet, der sich 1834 über die zunehmende Industrialisierung beklagte,<sup>5</sup> die ihm preislich Konkurrenz machte.

Wie die Zellen ausgestattet waren, zeigt eine Inventaraufnahme von 1848:

*Schlafstube der männlichen Correctionäre: Nr. 6*

*4 Bettstellen, 6 Decken, 3 Strohsäcke,  
3 Kopfkissen, 1 Nachteimer.*

Für die seelische Erbauung lagen in den Arbeitszimmern Bibeln, Gesangbücher und das Werk „Der Bußfertige“ von Schläger.

Es stand aber auch ein ganzes Arsenal von Waffen und Zuchtmitteln bereit, so u.a.:

*7 Klötze mit Ketten, 7 eiserne Bolzen mit Schrauben, 11 Stück Schießpistolen, 11 Züchtlingsketten, darunter 3 mit Schlössern, 4 Kugelketten, 6 lederne Leibgurte, 6 Pistolen, 2 Säbel, 1 Schafott mit Kette und Halseisen, 4 Karabiner mit Bajonetten.*

Hier also hat Johann Röben aus Nordloh die Standuhr gebaut. Er muß gewisse Privilegien gehabt haben, um ein solches Werk unter den oben genannten Verhältnissen herzustellen. Nach seinen Angaben hat er nicht nur das Uhrwerk sondern auch das Gehäuse gefertigt, obgleich er weder Uhrmacher noch Tischler war.

Das Gehäuse entspricht in der Form dem Stil der Zeit und besitzt eine Höhe von 2,54 Meter. Das emaillierte Zifferblatt hat einen Durchmesser von 32 cm. Die drei Öffnungen zum Aufziehen der Uhr im Zifferblatt sind für das Gehwerk, Stundenschlagwerk und Viertelschlagwerk. Das Viertelschlagwerk ist durch eine kleine Glocke zu hören, der Stundenschlag durch die große.

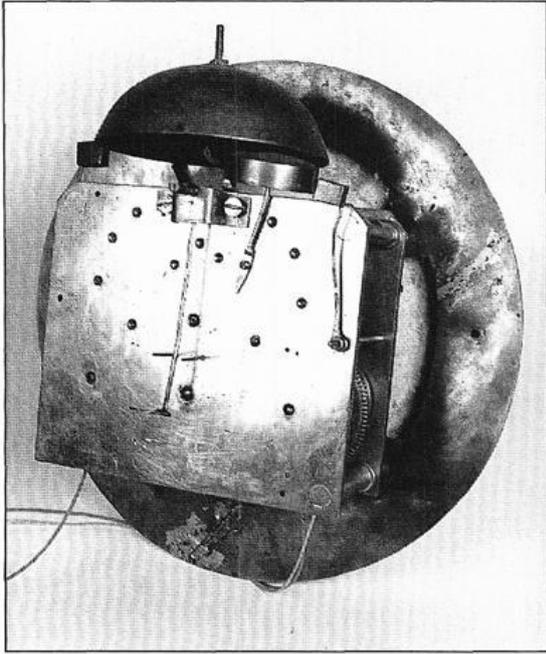
Die Platinen, das sind die Messingplatten, zwischen denen die Räder laufen, sind ungewöhnlich dick. Hier scheint es Röben an dem richtigen Zubehör gefehlt haben. Auch der Rand aus Messingblech, der als Auflage für das Zifferblatt dient, ist aus mehreren Stücken zusammengelötet.

Röben hat eine „Gebrauchsanweisung“ für seine Uhr verfaßt und an die Innenseite der Tür des Gehäuses geklebt. Sie verrät Einzelheiten und technische Zusammenhänge:

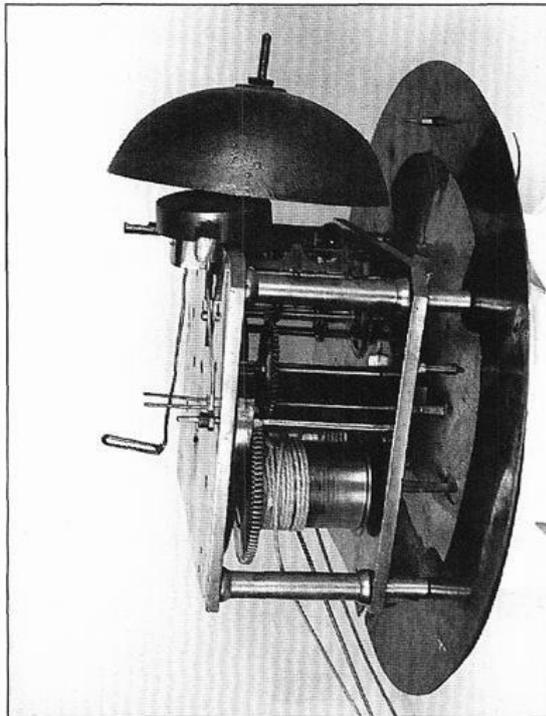
*Notiz: Herrn*

*bitte den Herrn Uhrmacher fragen, das wenn diese Uhr  
setzt wird das die Gabel hinter Uhr ja so gerichtet wird, das Fiebration*

---



*Werkansicht der Uhr.  
Den Viertelschlag gibt die kleine Glocke, die vollen Stunden die große Glocke an*



*Seitenansicht des Uhrwerkes*



*Standuhr von 1827 des  
Zuchthausinsassen Joh. Röben*

---

des Perpendicels nach Seiten von gleicher Dauer ist..... tritt der Sekundenzeiger das eine um das andere mal weniger über, den.... überdies schwer das er alle mal g..... weit übertritt, da er seine Bewegung nicht vom Zeiger selbst hat, und nicht gut haben konnte, und die Uhrräder ließen ihn gerne etwas spielen oder schlot(t)ern, dies kann aber mit der Drückfeder am kleinen ..... rade leicht verhütet werden, ich konnte den Sekundenzeiger deshalb nicht vom Zeigerrade bewegen lassen weil ich kein Zieferblatt mit besonderen Sekunden zahlen bekommen konnte und es nimmt sich nach der Regel außerdem besser aus, daß zuerst die Stunden, Minuten und dan die Sekunden auf der Mitte gezeigt werden, als vor einem besonderen Kreiß um dies zu bewirken müßte wie an derUhr sichtlich die Minutenzeigerwelle ihrer ganzen Länge nach durchbohren. Dies hat mir Mühe und auf den Gedanken zu kommen manchen Säufzer gekostet, und dazu können die beiden Wechselräder am Sekundenzeiger und das Zeigerrad nicht so genau von mir bearbeitet werden als sie eigentlich müßten, denn mir fehlt die dazu erforderliche Räderschneide-Maschine, auch habe ich noch zu diese große Uhren noch keinen Eingreifs Zirkel.

Die Uhr gehet aber recht gut, und ist dabey dauerhaft gemacht, beides kann mit warheit nicht anders gesagt werden.

Die Uhr wird auch nicht leicht streiken und stille stehen wenn ihr nur das recht oel gegeben wird, den sie gehet sehr leicht.

Sollte es sein, daß die Uhr etwas zu geschwind oder zu langsam ginge, so kann dis leicht gehoben werden, im ersten Fall wird die Linße durch die Schraube etwas niedriger gelaßen, im letzten Fall wird die Linße durch die Schraube um etwas erhoeht, übrigens müßen die Reportir und schlagwerker und die Wechselräder am Secundenzeiger ganß genau so wieder zusammen gesetzt werden, als die jetzt zusammen gesetzt sind, welches auch bey jede andere Uhr der Fall ist. Daß große Wechselrad muß so wieder auf des Kleinenbodenradeachse gestochen werden als es jetzt ist und durch zwey Striche gemerket ist, das Kleine Wechsel radt muß genau da, woh es mit einem punkt bemerkt ist, auf die Stelle wohl das große eben Falls mit einem Punkt bemerkt ist ein greifen. Die 3 Gewichten muß wie hir folgt an die Uhr angehangen werden.-

Das mit A. bezeichnete gehört zur linken Seite, wenn ich vor die Uhr stehe, an das 1/4 Schlagwerk

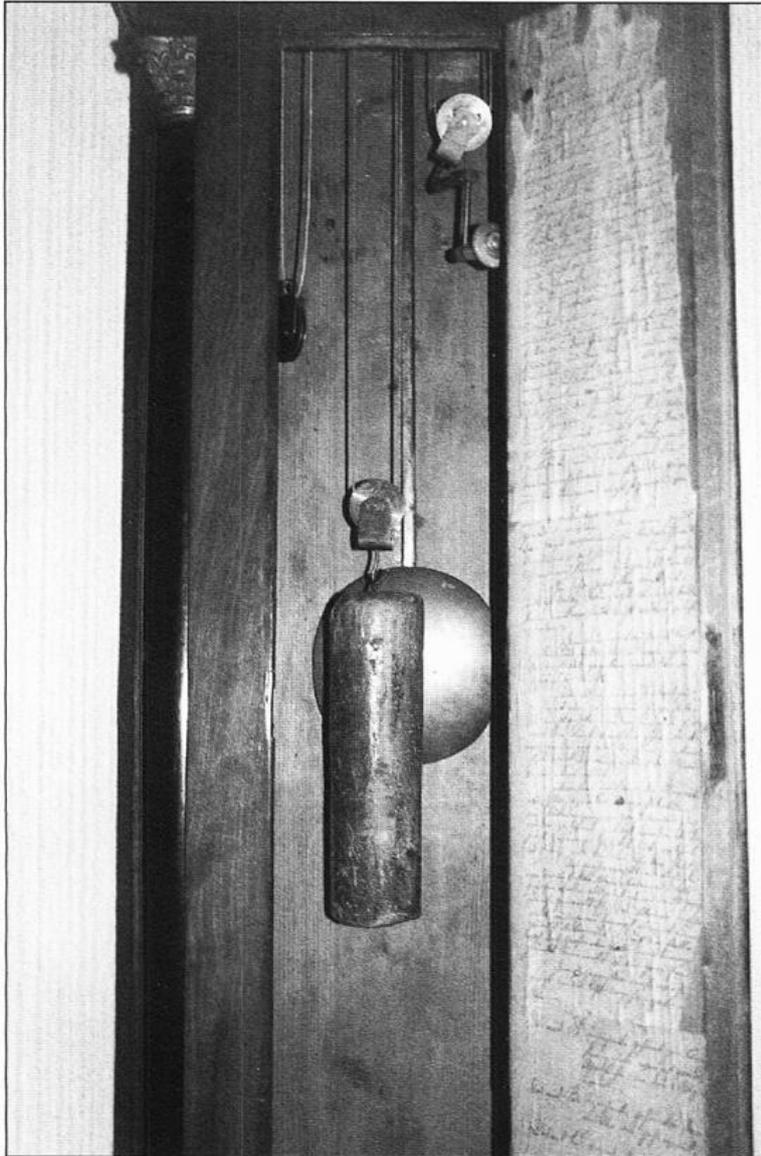
Das mir B. bezeichnete gehöret in der Mitte am Gehwerk

Das mit C. bezeichnete gehöret zur Rechten am Stundenschlagwerk.

Diese Uhr ist im Jahre 1826 und 27 von mir ungelärnt gemacht worden, das Gehäuse dazu ebenfalls.

Vechta im Zuchthause den 26. May Joh. Hinr. Diedr. Röben  
BM

---



*Im geöffneten Uhrgehäuse ist rechts auf der Tür die eingeklebte Betriebsanweisung zu sehen, die der Uhrmacher 1827 schrieb*

*Diese Uhr geht 1 Woche 1 Tag und 12 Stunden*

.....

Im Juli 1948 wurde das Werk gründlich überholt durch den Uhrmachermeister Adolf-Ernst Harms und die Uhrmacher-Fachklasse Oldenburg Max-Curt Harms, Schüttingstraße 11.

Ein Teil des beschriebenen und eingeklebten Papiers ist samt seines Textes im Laufe der 170 Jahre verloren gegangen. Im Folgenden soll versucht werden, den Inhalt zu verdeutlichen.

Der „Herr Uhrmacher“ wird gebeten, die „Gabel“ (das ist der auf der Werkrückseite sich bewegend zweizinkige Hebel, der die Pendel-

---

stange begrenzt und den Impuls des Werkes auf das Pendel überträgt) so zu richten, daß die „Fibration des Perpendicels nach allen Seiten von gleicher Dauer ist“. Der Uhrmacher wird aufgefordert, die Gabel so zu richten, daß die Uhr nicht „hinkt“, sondern gleichmäßig tickt.

Ein zentral angeordneter Sekundenzeiger ist scheinbar verloren gegangen. Das würde auch den Hinweis des Erbauers über die Unmöglichkeit erklären, die Minutenradwelle auf ihrer ganzen Länge für die Welle des Sekundenrades zu durchbohren. Der Sekundenzeiger sitzt nicht auf einem sogenannten Sekundenrad, daß fest im Räderwerk integriert ist, sondern auf einer lose mitlaufenden Verzahnung. Nur so ist der Hinweis auf den „schlotternden“ Zeiger und die „Drückfeder“, die diese unkontrollierte Bewegung des Zeigers durch eine leichte Reibung verhindern soll, zu verstehen.

Bei dem fehlenden Eingriffzirkel handelt es sich um ein Gerät, in dem sich zwei Räder, die ineinandergreifen, einspannen lassen. Die Tiefe des Eingriffs läßt sich regulieren und kontrollieren. Durch scharfe Stahlspitzen an dem Gerät läßt sich die Entfernung der beiden Radachsen auf die Werkplatine übertragen und so die Bohrungen für die Radlager präzise festlegen. Die Anweisungen zum Regulieren der Uhr sind auch heute noch für Pendeluhren gültig, so weit Werk und Pendel noch eine Einheit bilden: Wird das Pendel verlängert, geht die Uhr langsamer, wird es verkürzt, geht sie schneller.

Die Uhr besitzt drei Werke: Gehwerk, Stundenschlagwerk und Viertelstundenschlagwerk. Die Radzähne der Schlagwerke müssen in einem bestimmten Verhältnis zueinander und zu den Auslösehebeln stehen, sonst funktioniert der Schlag nicht. Röben hat diese Stellung mit Punkten kenntlich gemacht.

Die verschiedenen Werke erfordern für ihren Betrieb unterschiedliche Gewichte. So muß für die Schlagwerke mehr Kraft aufgebracht werden als für das Gehwerk. Deshalb hat der Handwerker die verschiedenen Gewichte vorsichtshalber gekennzeichnet.

Die Tatsache, daß ein angeblicher Laie eine Uhr dieser Art einschließlich eines Gehäuses gebaut hat, wirft viele Fragen auf. Vielleicht gelingt es doch einmal, seine Identität zu enträtseln, seinen Beruf und sein Vorleben in Erfahrung zu bringen.

**Anmerkungen:**

- 1 Staatsarchiv Oldenburg, künftig StAO.: VI Sitten-Sicherheits u. Ordnungspolizei Best. 70 F15
- 2 StAO Best. 70 3568 II
- 3 Kanne = 0,9356 Liter (Brockhaus Konversations= Lexikon 14. Aufl. 1898)
- 4 32 Loth = 1 Pfund = 500 gr.
- 5 StAO Best. 70 3553II

**Fotos:** Nieders. Freilichtmuseum Cloppenburg

---



---

## Die Standuhr des August Kaewer

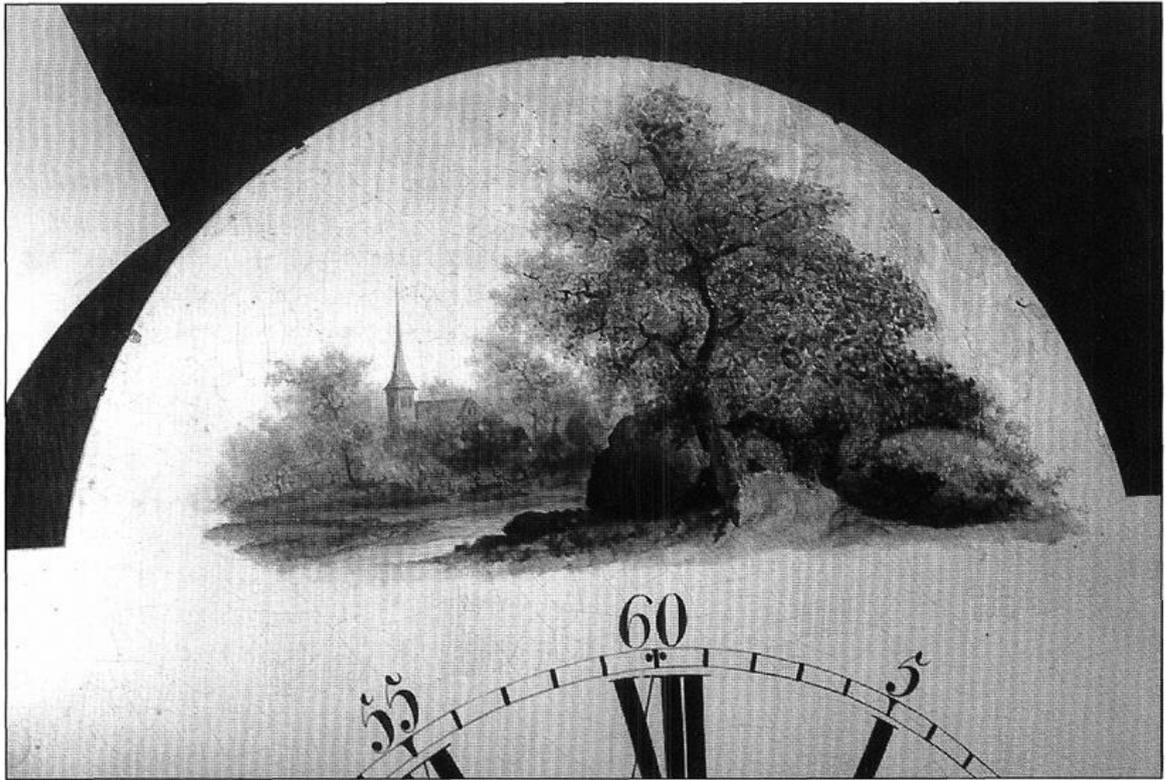
Die Frauen-Justizvollzugsanstalt beherbergt auf einem ihrer Flure eine auffallend große Standuhr, deren Schlag in weiten Teilen des Gebäudes hörbar ist. Das Gefängnis ist in einem ehemaligen Kloster untergebracht. Eine Nische, in der die Uhr steht, erinnert an diese Zeit. Vermutlich wurde die Uhr speziell für diesen Standort angefertigt, denn sie übertrifft in ihren Abmessungen alle vergleichbaren Uhren ihrer Zeit. Das Gehäuse besitzt eine Höhe von 305 cm und eine Breite von 57 cm. Zu datieren ist sie in das 1. Drittel des 19. Jahrhunderts.

Das Metallzifferblatt der Standuhr ist entsprechend groß und zeigt ein kleines Gemälde. Die Bogen der Zifferblätter dienten schon immer dem Schmuck der Uhr. Die hiesigen Uhrmacher versahen sie in der Regel mit vergoldeten Zinnornamenten, die eine gravierte Platte mit Datum oder Herstellernamen umschlossen. Im Schwarzwald ging man andere Wege. Die Fronten der Uhren waren aus Holz wie anfänglich auch die Werke. Da die Ziffern aufgemalt wurden lag es nahe, den Bogenschild mehr oder weniger künstlerisch mit Farbe auszuschnücken. Diese handwerkliche Verschönerung fand schließlich ihr Ende durch den Einsatz von Abziehbildern. In den Niederlanden nutzte man diesen Platz um den Mondstand anzuzeigen oder mit wippenden Schiffchen das Zifferblatt zu beleben. Bei dieser Uhr entschied sich der Uhrmacher für ein kleines Landschaftsgemälde, das wohl der Phantasie des Malers entsprungen ist. Der Name des Uhrmachers steht in ansehnlicher Größe auf dem Zifferblatt: E.A. Kaewer Oldenburg.

So wie das Gehäuse mit seiner Größe den üblichen Rahmen sprengt, so ist auch das Werk von ungewöhnlichen Ausmaßen. Es hat eine Breite von 21,5 cm und eine Höhe von 24 cm. Das Walzenrad besitzt einen Durchmesser von 12 cm, die Glocke hat bei einer Höhe von 7 cm einen Durchmesser von 16 cm. Das Uhrwerk ist in sauberer Arbeit hergestellt. Die Räder und Messingplatinen sind in schlichter



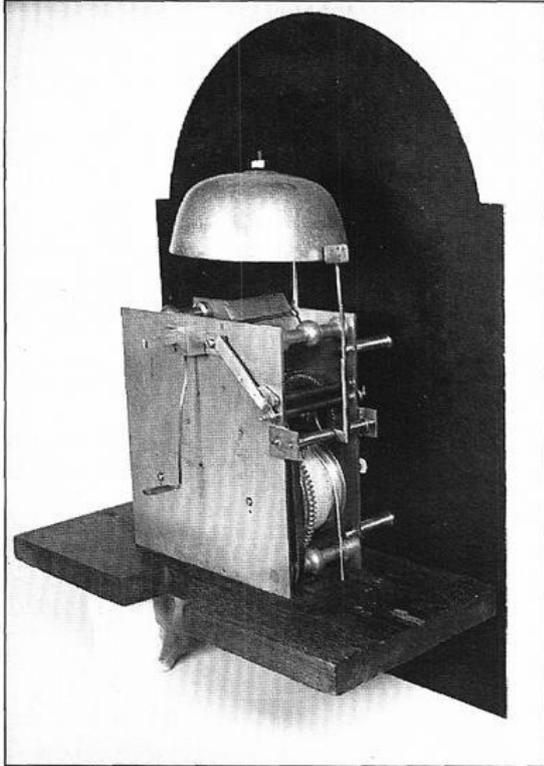
*Standuhr aus der Justizvollzugsanstalt in Vechta*



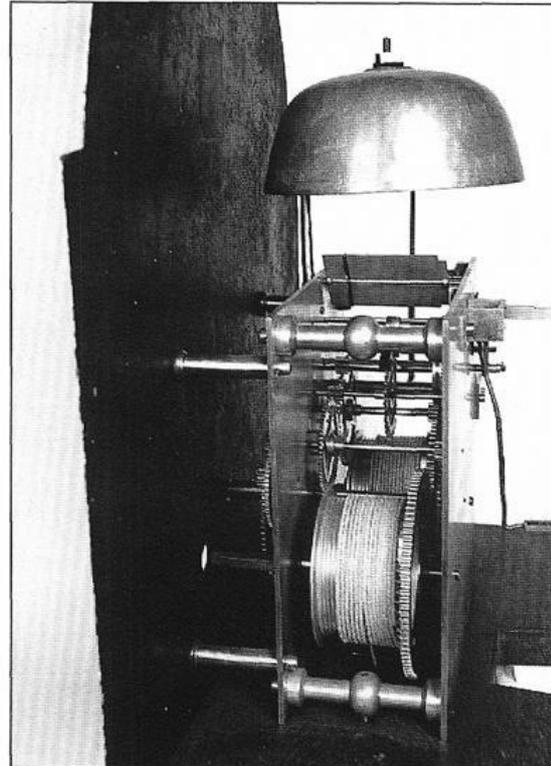
*Kleines Gemälde auf dem Zifferblatt*

qualitätvoller Weise ausgeführt, ohne unnötige Übertreibungen, wie sie manchmal zu finden sind und nur optischen Zwecken dienen. Diese Uhr hat vermutlich wie alle Hausuhren in früheren Zeiten eine zentrale Rolle gespielt. Das wird deutlich durch ihre einsame Stellung im Inventar des Hauses. Im Jahre 1841 fertigte die Verwaltung des Zuchthauses ein Inventarverzeichnis an, das wirklich jeden Gegenstand des Gebäudes aufführte. Selbst unbrauchbare Gegenstände wurden gewissenhaft aufgenommen<sup>1</sup>. Aber nur eine Hausuhr findet sich in diesem vielseitigen Inventar. Sie stand im „*Correktionshaus*“ im Corridor und wurde zusammen aufgeführt mit: *1 Bank, 1 beschädigte Glaslampe und 1 bewegliches Rohr bei der Lampe (von Kupfer)*. Wären mehrere Uhren vorhanden gewesen, hätte sie diese sorgfältige Inventur ausgewiesen. Die Hausuhr lieferte die „Normalmalzeit“ für das ganze Haus.

Hausuhren dienten allen Bewohnern eines Hauses, vor allem auf den größeren Höfen und in den Handwerksbetrieben. Sie standen, um ihren Zweck zu erfüllen auf dem Flur, und ihr Schlagwerk war im ganzen Haus zu hören. Die beachtliche Länge der Gehäuse ermöglichte eine größere Fallhöhe der Gewichte und damit eine längere Laufzeit der Uhr bis zum nächsten Aufzug. Damit erklärt sich die Größe der Standuhren des 19. Jahrhunderts.



*Werkansicht mit Glocke und Hammer*



*Das schwere Uhrwerk  
(Gehwerkseite)*

### Die Uhrmacher Kaewer

Im Jahre 1803 bat der Uhrmacher August Kaewer um die Zulassung als selbständiger Uhrmacher in Oldenburg auf dem äußeren Damm oder in Osternburg. Er war bis dahin Gehilfe bei dem Uhrmacher Herm. Carl Kroninger und stammte aus Marienburg (Ostpr.). In seinem Gesuch gibt er an, daß sein Schwiegervater, Dierk Wandscher, der eine Gastwirtschaft am Äußeren Damm betrieb, eine Kautionsstellung wolle. Aber Uhrmacher Kroninger erhob Einspruch, und der Antrag wurde abgelehnt. Kaewer wurde noch gestattet, sich bis Michaelis (29. September) von Uhrmacherarbeiten zu ernähren, bis er eine Existenz auf dem Lande gefunden habe. Andernfalls würde er in Brüche genommen und seine Werkzeuge zugunsten der Armen konfisziert. Aus diesem Bescheid geht hervor, daß man versuchte, die niederlassungswilligen Uhrmacher, die jetzt vermehrt auftraten, auf das Land abzudrängen.

1807 stellt Kaewer einen neuen Antrag. Er lautet:

*Untertänige Vorstellung und Bitte für mich, den Uhrmacher Käwer  
Supplicanten um Erlaubnis zur Treibung meines Gewerbes in der  
Stadt. 24. Aug. 1807*

---

*Höchstgebietende Herren.*

*Mein Gesuch um Erlaubnis zu meiner Niederlassung in der Stadt Oldenburg ist zwar von der hochpreislichen Kammer abgeschlagen, jedoch ist mir die Wohnung auf dem Äußersten Damm teils ausdrücklich, teils stillschweigend zugestanden, wofür ich meinen untertänigen Dank abstatte. Seitdem haben sich die Umstände gänzlich geändert, indem nämlich der Goldschmidt Muttermeier, welcher aber mehr Uhrmacher als Goldschmidt und bekanntlich aus dem Uhrmachen sein Hauptgeschäft machte daher auch gegen meine Aufnahme mit den drei übrigen Uhrmachern protestiert hat, gestorben ist.*

*Nun ist mir von höchstpreislicher Cammer mehrmals mündlich zugesichert worden, daß wenn einer der Uhrmacher mit dem Tode abgehen würde, mein Wunsch erfüllet und ich der nächste zur Aufnahme sein solle, und so wage ich es also unter diesen jetzt eingetretenen Umständen mein mehrmaliges Gesuch in Untertänigkeit zu wiederholen. Ich darf zugleich abermals bemerklich machen, dass die numero nur noch übrigen drei Uhrmacher so sehr beschäftigt sind und durch Muttermeiers Abgang noch mehr beschäftigt werden, dass mancher im Publico auf Vollendung seiner Uhrenarbeit ungebührlich lange warten und vorzüglich der Landmann deswegen oft vergebliche Wege weit tun muß.*

*Ich darf mich ferner der Ansehung meine Arbeit und billiger Preis auf die öffentliche Stimme und wenn ich endlich noch hinzufüge, dass ich nach meinem unglücklichen Vaterlande Preußen keine Zuflucht mehr habe, indem mein väterliches Erbteil konfiziert, weil ich mich als Kantonist zu dem blutigen Kriege nicht stellen wollen und als Ehemann und Vater nicht stellen können, so darf ich in Ansehung meines Gesuches mit Gnädiger Erhörung zuversichtlich getrösten. Ich bin mit der größten Hochachtung der Höchst Preislichen Kammer Untertänigster Diener  
August Käwer*

A. Kaewer wohnte immer noch am Damm, und er bekam im Juni 1808 endlich seine Zulassung, nachdem der alte Uhrmacher von Breton gestorben war<sup>2</sup>. Ein amtlicher Verfasser schätzte die Lage der Uhrmacherei in Oldenburg in einem den Antrag befürwortenden Schreiben wie folgt ein:

*Wenn das nun gleich den Anschein gewinnen möchte, daß da Kroninger alt und abgängig, Breton jun. nicht sonderlich geschickt sein soll, Breithaupt dem Anscheine nach zur Arbeit keine große Lust hat, man von Beiersdorf Geschicklichkeit, so viel ich weiß, keine besonderen Proben hat, also nur der einzige Käwer als ein geschickter und fleißiger Uhrmacher übrig bleibt, das sage ich bar allen diesen*

---

---

*Umständen die Aufnahme eines 6ten Uhrmachers, besonders da er eine hiesige heiraten will und einiges Vermögen mitbringt, für das Publicum geraten sein möchte.*

Der erwähnte Hermann Karl Kroninger, bei dem Kaewer zuletzt als Geselle tätig war, ist von 1786 bis 1803 in verschiedenen Archivalien über Uhrmacher zu finden. Er heiratete 1786 vermutlich zum 2. Mal und begutachtete z. B. 1804 mit von Breton die Uhr im Heiliggeist-Turm der Stadt Oldenburg. Seine Tochter heiratete 1799 den Oldenburger Uhrmacher Pierre Marchand, der aus Hanau stammte und eine hervorragende Stellung unter den Uhrmachern in Oldenburg hatte. Seine Witwe starb im August 1838<sup>3</sup>.

Bereits 1814 hat August Kaewer ein Haus an der Achternstraße in der Nähe der Ritterstraße erworben. Nach dem Tode seines Schwiegervaters Dierk Wandscher bot er dessen Immobilien am Damm zum Verkauf an und erregte damit den öffentlichen Widerspruch der Verwandtschaft.

Am 8. Dezember 1825 wirbt Kaewer in den „Oldenb. wöchentl. Anzeigen“ für sein Geschäft:

*6) Oldenburg. Ich empfehle mich dem geehrten Publicum mit einer schönen Auswahl von Uhren, als: goldenen Damen- und Herren-Uhren mit und ohne Repetion, ein- und zweygehäusigen silbernen Uhren in allen Facons mit und ohne Repetion, selbstverfertigte Tafel- und 8 Tage gehende Hausuhren, imgl. mit 14 Tage gehenden halb und voll schlagenden Pariser Uhren in schönen alabasternen Gehäusen mit gläsernen Stürzen, und bitte um geneigten Zuspruch. Kaewer, Uhrmacher.*

An der Redewendung „selbstverfertigte Tafel- und Hausuhren“ wird erkennbar, daß Kaewer ein Großuhrmacher war, der mit Kleinuhren handelte, die Großuhren jedoch selber anfertigte. Hier liegt sein Betätigungsfeld mit denen seiner Kollegen gleich, denn bisher konnten Kleinuhrmacher kaum ausgemacht werden. Die mächtige englische Uhrenindustrie verhinderte vermutlich, daß sich hiesige Uhrmacher mit der Anfertigung von Kleinuhren auf dem Markt behaupten konnten.

In den „Oldenburger wöchentlichen Anzeigen“ warb Kaewer im Dezember 1830 für flache goldene Cylinderuhren mit 4 und 8 Steinen. Die Steine bedeuten Lager der Uhhrräder aus Rubin. Cylinderuhren, genannt nach der Cylinderhemmung, sind gegenüber den bis dahin gebräuchlichen Spindeluhren sehr flach und entsprachen damit dem Wunsch der Kunden, eine möglichst flache Uhr zu besitzen. Der Cylindergang wurde zwar schon um 1695 erfunden, doch setzte er sich erst jetzt durch. Die Herstellung eines Cylinders, der bei einem Fall der Uhr oder auch schon bei einem harten Stoß brach, war schwierig und wurde bei der Meisterprüfung verlangt.

---

---

1827 bot der reisende Optikus J. Mosenauer im Hause Kaewers seine Waren an, was er in Anzeigen bekannt machte. Auch in weiteren Jahren findet man seine Ankündigungen in der Zeitung. Es gab vermutlich noch keinen ansässigen Optiker in Oldenburg. Sie mieteten sich zu Marktzeiten in der Stadt ein und verkauften dort ihre Erzeugnisse.

August Kaewers Sohn August Dietrich Christian war ebenfalls Uhrmacher. Er heiratete im August 1835 Ernestine Friederike Geist<sup>4</sup>, die eheliche Tochter des Hautboisten<sup>5</sup> Carl Friedr. Geist.

Kaewer jr. machte sich ebenfalls als Uhrmacher und Mechaniker in der Achternstraße in Oldenburg selbständig. Ein Ratsbeschluß aus dem Jahre 1838 beauftragte ihn, eine neue Uhr für den Schütting zu bauen.

Im Landesadreßbuch von 1839 werden beide, Vater und Sohn, als Uhrmacher genannt, wohnhaft in der Achternstraße.

Am 18.09.1846 begutachtete Kaewer (vermutlich sen.) mit Pierre Marchand zusammen das Meisterstück von Hinr. Lübben, der sich in Jever niederlassen wollte. Das Urteil: Sehr mangelhaft!

Die Standuhr in der Justizvollzugsanstalt ist im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts entstanden und bisher das einzige Werkstück dieses in Oldenburg einmal sehr bekannten Uhrmachers, das noch erhalten ist. Auf welche Weise sie in die Justizvollzugsanstalt gelangte, ist bisher nicht bekannt, doch dürfte es sich wohl um eine Auftragsarbeit gehandelt haben. Die Justizverwaltung hatte ihren Sitz in Oldenburg, und so liegt es nahe, das der Auftrag für eine Uhr in Oldenburg vergeben wurde.

**Anmerkungen:**

- 1 Staatsarchiv in Oldenburg, künftig StAO Best. 70 Nr. 3568 II
- 2 StAO Best. 262.1 Nr. 2027
- 3 Oldenburgische wöchentliche Anzeigen vom 3.8.1838
- 4 StAO Best. 250- 55 Nr. 30
- 5 Musiker

**Fotos:**

Nieders. Freilichtmuseum Cloppenburg 3  
H.- G. Vosgerau 1

---

Engelbert Hasenkamp

## Die Währungsreform vor 50 Jahren im Landkreis Vechta

Mit dem „Kopfgeld“ fing es an

Am Samstag, dem 19. Juni 1948, gaben die Westalliierten gemeinsam bekannt:

„Das erste Gesetz zur Neuordnung des deutschen Geldwesens ist von den Militärregierungen Großbritanniens, der Vereinigten Staaten und Frankreichs verkündet worden und tritt am 20. Juni in Kraft. Die bisher gültige deutsche Währung wird durch dieses Gesetz aus dem Verkehr gezogen. Das neue Geld heißt ‘Deutsche Mark’“. <sup>1)</sup>

### Vorgeschichte

Der 2. Weltkrieg (1939-1945) hatte mit seinen schrecklichen Auswirkungen und Folgen von Anfang an die deutsche Wirtschaft völlig den Kriegsgesetzen unterworfen und durch die sogenannte „geräuschlose Kriegsfinanzierung“<sup>(2)</sup> eine beträchtliche Geldvermehrung hervorgerufen. Der hohe Geldumlauf führte immer mehr zur



*Ein Fünfmarsk-Schein der letzten Reichsbanknoten, der 1942 von der Deutschen Reichsbank Berlin ausgegeben wurde*

---